Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr,; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 Uhr, **Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

# Thorner Wochenblatt.

№. 50. Freitag, den 29. März. 1867

## Norddeutscher Reichstag.

Alle Anträge, die auf Sicherstellung der Freiheit der Bürger des norddeutschen Bundes gerichtet waren, hat der Reichstag zurückgewiesen. Selbst denjenigen, der nur der Reichsgesetzgebung in Zukunft die Möglichkeit vorbehalten wollte, solche Rechte zu verschaffen, hat er abgelehnt. Sogar die bescheidene Zumuthung, daß solche und ähnliche Gesetze später wenigstens unter derselben Form durchgesetzt werden können, wie Veränderungen der Verfassung selbst, nämlich mit einer 2/3 Majorität im Reichstage wie im Bundesrathe, hat er zurückgewiesen. Da selbst für den äußersten Reaktionär jeder Grund bei einem solchen Verfahren, schließlich theuer wurde, so wurde theils die Debatte gewaltsam abgekürzt, als Grund für die Zurückweisung aber nur die Besorgniß angeführt, die Regierungen der einzelnen Staaten werden darin eine solche Kränkung ihrer Souveränetät erblicken, daß sie der ganzen Verfassung ihre Zustimmung versagten. Merkwürdigerweise ist aber dieser Grund gar nicht einmal zur Sprache gekommen geschweige zur Geltung gebracht bei zwei wichtigen principiellen Abänderungen, welche die vorgelegte Verfassung jetzt erfahren hat. Die Verfassungsvorlage wollte dem Bundesstaate nur Einnahmen aus indirekten Steuern gestatten und der Rest soll durch Matrikularbeiträge der einzelnen Staaten herbeigeschafft werden. Der Reichstag hat das Wort „indirekt" gestrichen, so daß also auf dem Wege der regelmäßigen Gesetzgebung der Bevölkerung des gesammten Bundes neue direkte Steuern zu Bundeszwecken auferlegt werden können. Wenn irgend etwas im Stande ist, die Souveränität eines einzelnen Staates zu beeinträchtigen, wie sie bisher von den Anhängern der kleinen Dynastien verstanden ist, so ist es wohl die selbständige Erhebung einer direkten Steuer im Gebiete des einzelnen Staates, ohne daß die Zustimmung desselben vielleicht auch nicht einmal die Mitwirkung seiner Beamten dabei nöthig ist. Die andere principielle Aenderung ist das absolute Veto, welches dem Bundespräsidium oder vielmehr dem Bundesoberfeldherrn, d. h. dem Könige von Preußen, in allen Militair= und Marineangelegenheiten gewährt ist. Selbst eine 2/3 Majorität, die die Verfassung abändern kann, also auch eine 2/3 Majorität aller Bundesfürsten fällt zu Boden, bei militairischen Dingen, sobald der König seine Zustimmung versagt. Beide Aenderungen sind also im höchsten Grade dazu bestimmt, die Bundesgewalt d. h. die den Händen des Königs von Preußen anvertraute Bundesgewalt gegenüber den Einzelstaaten und gegenüber dem Bundesrathe wie dem Parlament zu stärken. Wir haben an sich gewiß nichts gegen diese Stärkung. Daß man aber gerade diese Aenderungen so ohne alle Umstände in die Verfassung einführen kann, durch welche die Souveränetät der einzelnen Staaten ganz direkt beschränkt wird, beweist jedenfalls, daß es nicht die Sorge für die unverkümmerte Souveränität der einzelnen Staaten gewesen ist, welche die Majorität des Reichstages dazu gebracht hat, alle Freiheitsrechte des Volkes und sogar die Möglichkeit sie durch die Gesetzgebung des Bundes zu schaffen, abzuweisen. Es ist offenbar der Widerwille gegen diese Freiheitsrechte überhaupt gewesen, der Widerwille, dem das konservative Mitglied für Mecklenburg Graf Bassewitz und der Bundeskommissar dieses Landes Wetzell so offen und bestimmt Ausdruck gegeben haben, der diese Zurückweisung bewirkt hat.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Berlin. Hr. v. Forckenbeck ist bereits hier eingetroffen und hat sich, wie wir hören, ebenso wie Gneist, der national=liberalen Fraktion angeschlossen.

Von den vier jüdischen Reichstagsmitgliedern haben drei, die Herren v. Rothschild, Reichenheim und Lasker gegen das Wiggers'sche Amendement gestimmt, dahin gehend:

> „in keinem Bundesstaate darf der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte von dem religiösen Bekenntniß abhängig gemacht werden."

— Die Wiener „N. freie Presse" enthält in einer ihrer letzter Nummern einen Artikel unter der Ueberschrift: „Rouher und Bismarck", welcher die Ausführungen des französischen Staatsministers Rouher im gesetzgebenden Körper in Paris beleuchtet. „Das Gelbbuch – heißt es in dem Artikel des Wiener Blattes welches Napoleon den Kammern vorlegen ließ, that sich nicht wenig darauf zugute, daß die Nikolsburger Präliminarien im Wesentlichen, und zwar ganz besonders, insoferne sie sich auf die Reconstruction Deutschlands beziehen, nur die getreue Wiedergabe der Bestimmungen sind, welche der Kaiser der Franzosen in einer Depesche an Benedetti formulirt. Jetzt freilich werden Herrn Rouher die Schuppen von den Augen gefallen sein. Es ist wahr, am 23. August unterzeichnete der Baron Werther den Prager Frieden, welcher den Nikolsburger Punktationen die definitive Sanction verlieh, und so mochte denn der französ. Staatsminister sich mit einigem Schein von Recht rühmen, daß es Frankreich gewesen, das dem Sieger von Königgrätz vor den Thoren Wiens Halt geboten und beiden Parteien den Frieden dictirt habe. Aber indem der preuß. Minister den Wortlaut der napoleonischen Vorschläge in das Vertrags=Instrument aufnahm, hatte er bereits am 22. August dafür gesorgt, daß dasjenige, was in demselben für Frankreich eben die Hauptsache war, zum todten Buchstaben geworden. Um sich hievon so recht augenscheinlich zu überzeugen, braucht man sich nur den Art. 4 des Tractates v. 23. August ins Gedächtniß zurückzurufen, worin Oesterreich die Auflösung des deutschen Bundes anerkennt und seine Zustimmung zu einer Neugestaltung Deutschlands ohne Betheiligung des Kaiserstaates giebt, das engere Bundesverhältniß anerkennt, welches Preußen nördlich vom Main begründen wird, und sich einverstanden erklärt, daß die Staaten südlich vom Main in einen Verein zusammentreten, dessen nationale Verbindung mit dem Nordbunde einer näheren Verständigung zwischen Beiden vorbehalten bleibt und der eine unabhängige internationale Existenz haben wird. Aber Tags zuvor, respective eine Woche früher, hatte Graf Bismarck in Berlin schon Schutz= und Trutzbündnisse mit Bayern und Baden zu Stande gebracht, denen zufolge diese Staaten „für den Fall eines Krieges ihre volle Kriegsmacht unter den Oberbefehl des Königs von Preußen stellen."

## Der österreichische Kundschafter.

In der Nähe eines böhmischen Dorfes das fast im Mittelpunkte lag zwischen Josephstadt, Gitschin und Trautenau, aber etwas näher an der erstgenanten Festungsstadt, war am 24. Juni 1866 ein Weib mit ihrer Sichel im Felde und machte Gras. Ein großer Junge war in ihrer Nähe und trug das Gras in Haufen zusammen und ein kleiner saß im Feldraine und weinte.

Das Weib war eine Stockböhmin; sie fluchte und schimpfte in ihrer Muttersprache, die dem Polnischen so ähnlich ist, wenn man die Vokale rein ausspricht und die Nasenlaute wegläßt, auf den lärmenden Jungen.

Pepick! schrie sie, Dich gebe ich den preußischen Teufeln zu fressen, sobald sie mit ihren großen Rachen herkommen; da wirst Du's haben, Du verfluchter Schreihals!

Der große Knabe ließ seine Arbeit ruhen, seit das Weib sprach und machte ein verwundertes Gesicht. Dann fragte er: Mutter wo kommen denn aber eigentlich die Preußen her?

Aus der Hölle kommen die Malefizhallunken, die uns um unser ganzes Silbergeld betrogen haben, und weil das unser gnädiger Herr Kaiser nicht mehr leiden will, da wollen sie ihm ins Land fallen und vollends Alles rauben, was wir haben. Die Kinder schlachten sie ab wie Ferkel, uns Weiber verbrennen sie und die Männer schleppen sie in die Sklaverei und schneiden ihnen die Fußgelenke durch, daß sie nicht nach Böhmen entlaufen können. Das ist so Sitte bei diesen Heiden und Gottverächtern.

Aber Mutter, unser Regiment Reischach, wo der Jan und der Wenzel aus unserm Dorfe dabei stehen, das hat solche schöne Gewehre; wenn die alle auf die Preußen losgeschossen werden und die vielen Kanonen in Josephstadt dazu, da sollen die Teufel wohl auch erschrecken und vielleicht sind sie alle todt, ehe bis zu uns kommen.

Ach Gott, unser Schießen hilft ja nichts gegen Die; Die haben's ja mit dem Beelzebub und der macht sie fest gegen unsere Kugeln. Das Stubenmädel vom Herrn Wallmeister in Pleß (der alte Name des Dorfes, welches an der Stelle von Josephstadt stand) hat mir's erzählt, daß die Preußen gar Gewehre haben die verzaubert sind und immerfort schießen, ohne daß sie Pulver und Blei dazu brauchen.

Mutter, da wollen wir lieber in den Wald laufen und die Kühe mitnehmen, ehe die Preußen kommen.

Freilich. Und den Brunnen kannst Du voller Mist thun, damit die Unchristen erdursten.

Aber wenn's nur die andern Leute im Dorfe auch so machten.

Alle machen's so; im Dorfe bleibt keine Seele. Wenn uns aber um den Wald ein einzelner Preuße in den Wurf kommt, dem wollen wir's gedenken. Mit Knüppeln schlagen wir ihm Arme und Beine entzwei und nageln ihn an einen Baum.

Und da steche ich ihm mit meinem Messer die Augen aus.

Wenn er sich nicht mehr wehren kann, da magst Du's thun und kannst ihm auch noch die Lästerzunge abschneiden; gegen die preußischen Racker ist Alles erlaubt, sei's Weib oder Mann. Der Dorfrichter hat's aus Königgräz vom Kreis=Amte mitgebracht, daß das keine Sunde ist. Ich denke droben auf dem Schlosse werden sie das preußische Weibsbild auch kalt machen, die die kleinen Frölen französch lernt. Thun sie's nicht, so werden wir Bauersleute es verrichten.

So sprachen die heimtückischen und fanatischen Stockböhmacken, die man selbst in Oesterreich nur „falsche Böhmen" nennt, wie man dort auch unter böhmischen Zirkeln allgemein diebische Handgriffe versteht.

Während das böhmisch Weib mit ihrem Jungen diese Unterredung führte, stand ein junges Mädchen auf dem Wege, den ein dichtes Weidengebüsch von dem Felde abschloß, auf dem sich jenes Weib mit ihren Kindern befand.

Das Mädchen hatte Alles gehört. Bei den letzten Worten erschrack sie heftig und wendete sich zum Fortgehen; aber sie ging nicht auf dem Wege, sondern eilte querfeldein zwischen den schmalen Beeten, welche die böhmischen Bauern mit einem Ochsen herrichten, auf's Dorf zu. Das that sie, um von dem bösen Weibe nicht gesehen zu werden: denn es ist einmal so, daß oft der schuldlose Mensch eher vor boshaften Bedrohungen zurückweicht, als ihnen die Stirn bietet.

Das Mädchen von dem hier die Rede ist, war gewiß schuldlos, oder ihr Gesicht müßte lügen. Dies

— Aus Frankfurt a. M., 26. März, wird geschrieben: Am 25. d. machte der Senat bei unserem bisherigen Civiladministrator, Herrn v. Patow, in corpore seinen Abschiedsbesuch. Der Genannte reiste gestern, begleitet von den besten Wünschen für sein ferneres Wohl, von hier ab nach Berlin. — Der zum ersten Bürgermeister von Königsberg gewählte Geh. Regierungsrath Kieschke aus dem Handelsministerium hat die königl. Bestätigung erhalten und ist ihm, der "Post" zufolge, der Carakter als Oberbürgermeister verliehen worden.

— In der letzten Sitzung des Maschinenbau-Arbeiter-Vereins am Sonntag machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß Herrn Schulze-Delisch von wohlwollender Seite eine bestimmte Summe zur Verfügung gestellt sei, um mehrere Arbeiter zur Ausstellung nach Paris zu senden und seien die verschiedenen hiesigen Arbeiter-Vereine aufgefordert Mitglieder hierzu zu stellen, wobei möglichst darauf gesehen werden solle, Arbeiter der verschiedenen Gewerbe zn wählen. Der Maschienenban-Arbeiter-Verein könne natürlich nur einen Maschienenbauer hinsenden, der Arbeiter-Verein werde einen Buchbinder und Galanterie-Arbeiter dort hinbeordern, die Wagenbau-Arbeiter-Association, welche einen Wagen für die Ausstellung angefertigt, werde zur Begleitung desselben einen Arbeiter mitsenden: und werden ferner der Berliner Handwerker-Verein zwei, und der Vorstädtische Handwerker-Verein einen zu wählen haben; außerdem schicke der Moabiter Handwerker-Verein einen Porzellanmaler hin. Der Vorstand sei nun der Meinung, daß die Wahl von Seiten des Maschinenbau-Arbeiter-Vereins. in der Weise stattfinde, daß eine Konkurrenz ausgeschrieben werde, eine Kommission die Meldenden prüfe und von den vier Besten einen wähle. Nach längerer Debatte wird der Antrag des Vorstandes angenommen und eine Kommission aus 4 Personen mit Hinzuziehung des Vorsitzenden gewählt.

Hannover. In Hildesheim sind die Vorbereitungen für die dort zu Pfingsten abzuhaltende allgemeine deutsche Lehrerversammlung mit Eifer wieder aufgenommen. Der kommissarische Landdrost von Hildesheim, Legationsrath von Bülow, hat die Einladung sich an den Vorbereitungen zu betheiligen, für seine Person abgelehnt, da seine Berufung zu einem anderen Wirkungskreise in Aussicht stehe; indeß erklärte er, dafür sorgen zu wollen, daß ein anderes Mitglied der Landdrostei in den Lokalausschuß eintrete. Die Geistlichkeit der Stadt Hildesheim hat ebenfalls beschlossen sich der Theilnahme und Mitwirkung an der Lehrerversammlung zu enthalten.

**Oesterreich.** Der Kaiser ist am 25. von Wien nach Ofen zurückgekehrt. Der „Hungaria" zufolge will man in gut unterrichteten Kreisen wissen, der Kaiser werde mit Ausnahme einiger kleiner Ausflüge nach Wien bis nach der Krönung in Ungarn verbleiben und inzwischen eine Rundreise durch das ganze Land unternehmen. Bei der Krönung würden außer den in Wien befindlichen Gesandten auch Vertreter eines jeden einzelnen Souveräns erscheinen. — In Beziehung der Festivitäten bei der Krönung stellt die „Hungaria" Illuminationen der Schwesterstädte Pest und Ofen, ein großartiges Wasserfeuerwerk auf der Donau, Volksfeste mit „Weinquellen" und den üblichen gebratenen Ochsen ꝛc. ꝛc. in Aussicht. Bei dem großen Andrange von Deputionen und Schaulustigen aus allen Theilen des Landes denkt man in Pest bereits an die Erbauung von Baracken im Freien zur Unterbringung der Fremden. — Nach einer Mittheilung des „Pesti Hirnök" sind die hervorragendsten Momente des Krönungsakts derart vertheilt worden, daß die Krönung und die Ceremonie, in welcher die Ritter vom Orden des goldenen Sporns geschlagen werden, in der Festung Ofen, und zwar erstere in der St. Johannes-, letztere in der Marienkirche stattfinden, während der Krönungseid auf dem Platze vor der Pester Stadtpfarrkirche, und der Schwertstreich ebenfalls in Pest auf dem Platze zwischen der Kettenbrücke und dem Akademie-Palaste vor sich gehen wird.

— Der „N. Fr. Pr." zufolge wäre für die Eröffnung des Reichsraths der 28. April in Aussicht genommen. — In Böhmen und Mähren erwartet man mit Spannung das Resultat der ausschlagenden Wahlen des Großgrundbesitzes, welche in den nächsten Tagen stattfinden werden. Der „Pr." wird aus Prag telegraphirt, daß der Kreisvorsteher Mallowetz, welcher die Wahl in Smichow (Vorstadt von Prag) dadurch im verfassungsfeindlichen Sinne entschied, daß er im letzten Augenblicke die Pensionäre genblicke die Pensionäre von der Wählerliste streichen ließ, vom Amte suspendirt worden sei und daß der Fürst-Erzbischof von Prag, der bekanntlich in letzter Zeit sehr scharf gegen die Verfassungspartei agitirte, eine ernste Verwarnung erhalten habe. Der Statthalter Frhr. v. Kellersperg sei in Staatsuniform bei ihm erschienen und habe ihm eröffnet, daß seine politische Haltung allerhöchstenorts sehr irritirt habe, daß er unterlassen, einen den Ausgleich fordernden Hirtenbrief zu erlassen, grenze nahe an Illoyalität. Graf Clam-Martinitz und die Fürsten Karl Schwarzenberg und Georg Lobkowitz haben gestern lange mit Herrn v. Kellersperg konferirt und sollen sehr verstimmt von ihm geschieden sein.

**Frankreich.** Die luxemburgische Angelegenheit hält die Gemüther fortwährend in Spannung. Man versichert, daß Luxemburg bereits thatsächlich an Frankreich abgetreten sei und zwar durch einen geheimen Vertrag mit dem König von Holland. Es handle sich nur noch um die Zustimmung Preußens, und Graf Bismarck soll nicht zu große Schwierigkeiten machen, wenn er auch auf der Bedingung besteht, daß die Festung geschleift werde. Man kann unmöglich annehmen, daß die Regierung allen diesen Nachrichten etwa nur deshalb freien Lauf lasse, um für den Augenblick die öffentliche Meinung zu beschwichtigen; stellten sie sich später als unrichtig heraus, so würde die Aufregung nur um so größer, die Stellung der Regierung um so schwieriger werden. Wenn der „Constitutionnel" bis jetzt keine Silbe über die ganze Angelegenheit gesagt hat, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß etwas daran ist. — Der „Monde" berichtet, daß noch fortwährend in allen Theilen Frankreichs beim Klerus Spenden eingehen für Unterhaltung päpstlichen Zuaven. — Auf dem großen Ausstellungspalast, dessen Umfang 1500 Meter beträgt, wehen jetzt die Fahnen der sämmtlichen ausstellenden Nationen und der großen Manufakturstädte. Die Eingänge werden verziehrt; der Haupteingang bei der Jenabrücke ist zu beiden Seiten mit Wasserfällen und Springbrunnen ausgestattet. — Der „Moniteur" erwähnt des würtembergischen Vertrages mit Preußen eben so wenig wie des bairischen und badischen. Die „France" bringt heute in einer Korrespondenz aus München eine etwas wunderliche Rechtfertigung des bairischen Bündnisses mit Preußen. Frankreich habe im vorigen Sommer bei dem Abschluß der Friedensverträge zwar „hochherzige Anstrengungen" zu Gunsten Baierns gemacht, man habe sich in Berlin aber zu ernstlichen Zugeständnissen wenig geneigt erwiesen, und Baierns Existenz sei allen Unternehmungen der Sieger von Sadowa ausgesetzt geblieben. Da habe Baiern nur die Wahl gehabt, entweder sich wieder an Oesterreich anzuklammern, oder sich unter Frankreichs Schutz zu stellen, oder aber sich Preußen zu nähern. Mit Oesterreich wieder anzuknüpfen, sei sinnlos und unmöglich, sich an Frankreich anzuschließen nicht ohne schwere Gefahren gewesen, und ohnehin sei es auch fraglich, ob Frankreich zu dieser Allianz aufgelegt sei. Es sei daher nur Preußen übrig geblieben, zumal Preußen damals, wenn es nur seinen Ehrgeiz hören wollte, Baiern und Wirtemberg dasselbe Loos bereiten konnte, wie Sachsen, ohne daß Europa es daran hindern wollte oder konnte. Der Vertrag mit Baiern soll nun aber, wie weiter ausgeführt wird, vor Allem „ein Zaum für den preußischen Ehrgeiz sein"; er soll „die Einheitsbewegung lähmen und nichts weniger als beschleunigen". Am Schlusse kommt die Münchener Korrespondenz noch einmal darauf zurück, daß diese Verträge von den Süddeutdeutschen in der stillen Absicht geschlossen worden, „im Augenblicke die Attraktionsbewegung, die ganz Deutschland zu einigen strebt, zu hemmen und während dieser Stillstandspause der europäischen Politik die Möglichkeit zu verschaffen, sich zu fassen und Stellung den Ereignissen gegenüber zu nehmen, welche das Gleichgewicht der Mächte gestört haben, indem sie Deutschlands Bestand veränderten". Diese Enthüllungen sind immerhin bezeichnend für diejenigen Münchener Kreise, welche der Politik des Fürsten Hohenlohe auf Schritt und Tritt neue Hindernisse zu bereiten suchen. — Der „Temps" benutzt den würtembergischen Vertrag, um auszuführen, daß die „Opinion nationale" und andere Blätter nur leere Illusionen genährt haben, wenn sie Preußen als eine Vormauer gegen Rußland bezeichneten. Der König von Wirtemberg sei der Schwager des Kaisers von Rußland und ein kräftiges Einschreiten von seiner Seite nothwendig den Allianzvertrag verhindern müssen, den man in Stuttgart nur sehr ungern, aber im Drange der Noth sogar noch früher als Baiern und Baden abgeschlossen habe. Ebenso sei der Großherzog von Hessen der Schwager des Kaisers Alexander, und doch sei er ganz in die Hände Preußens gerathen. Dies zeuge unwiderleglich von dem innigen Einvernehmen zwischen Berlin und Petersburg. Uebrigens konstatirt auch der „Temps", daß die Gerüchte über die Erwerbung Luxemburgs durch Frankreich mehr und mehr Boden gewinnen, und meint, daß die „France" in ihrer Ableugnung zu weit gehe. — Die France meldet: „Die ärztlichen Bulletins bestätigen sich seit mehreren Tagen, daß das Befinden des kaiserlichen Prinzen so befriedigend wie möglich ist." Andererseits erfährt man, daß das Uebel des Prinzen in einem Absceß fast am Ende der Wirbelsäule bestehe. Die Aerzte sagen, daß sie noch nicht angeben könnten, ob der Knochen von dem Absces erreicht sei; sei dies der Fall, so wäre es mögeich, daß das Rückenmark in Mitleidenschft gezogen würde, und dies sei denn natürlich sehr gefährlich.

**Großbritannien.** Mit Hrn. Thiers. der nach seinem eigenen Geständniß, wenn er am Staatsruder säße, den kleinen Richelieu spielen möchte, beschäftigt sich die Tages- und Wochenpresse noch immer sehr angelegentlich, weil man gewiß zu sein glaubt, daß er den größten Theil der französischen Volksmeinung hinter sich habe. Und was den Kaiser Napoleon betrifft, so rechnete er ja, nach Rouher's naiver Beichte, voriges Jahr mit stillvergnügtem Händereiben auf die „unvermeidliche" Niederlage Preußens, wahrscheinlicher sogar auf einen langen österreichisch-preußischen Krieg, d. h. auf die Erschöpfung und Schwächung Deutschlands zum Vortheile der französischen Herrschsucht und des französischen Prästigiums. Wenn er auch jetzt mit klügerer Miene als Thiers in den sauern Apfel beißt, so ist doch prinzipiell der Standpunkt des weisen Napoleon von dem des kleinen Richelieu keinen halben Zoll breit entfernt. Trotzdem regnet es natürlich in den meisten englischen

---

Gesicht war voll Güte und voll Sanftmuth, nicht eigentlich schön, doch, was mehr sagen will höchst liebenswürdig, und so war auch der Charakter der ebenmäßig entwickelten Gestalt.

Sie kam ins Dorf. Sie kannte hier alle Leute und grüßte jede Person, der sie begegnete; aber keine dankte ihr.

An einem Hause mit Strohdach, über dessen Thür ein Kranz hing, standen viele Männer, darunter der Richter mit dem Palitschkastabe in der Hand. Das Haus war der Kretscham.

Das Mädchen grüßte auch hier; doch statt des Dankes spieen die Männer vor ihr aus.

Da lief sie, was sie nur konnte, den nahen Schloßhügel hinauf und holte erst leichter Athem, als das Schloßthor hinter ihr war.

Sie war eine Preußin, die Provinz Posen war ihre Heimath.

Auf ihrem Stübchen angekommen, fühlte sie die Wucht der Verlassenheit im fremden Lande und ihre Gestalt beugte sich unter dieser Last.

Ihre Gedanken flogen zur Vergangenheit zurück; aber es ist ein leidiger Trost, den der Mensch dorther holen will, sobald er fühlt, daß alles ehemalige Glück, alle ehemaligen Freuden abgestorben sind und nimmer wiederwachen.

Das junge Mädchen sah ihre freundlichere Vergangenheit nur aus diesem Gesichtspunkte an.

In einem Forsthause an der Warthe aufgewachsen und einer polnischen Familie angehörig, war Katharinens Erziehung in einer Posener Schule doch eine vollständig Deutsche gewesen und sie verstand kaum, was ihr Vater, der alte Oberförster Thomasinsky, und ihr Brudar Hyppolith vorhatten, als sie das 15 jährige Mädchen aus Posen abholten und sie nun wochenlang in der Oberförsterei unter dem alleinigen Schutze des Forsteleven Leutner zurückließen, während sie und ihr Graf im Walde die Bauern exerzirten oder geheimnißvolle Reisen nach Krakau machten. Theodor Leutner, ein frohsinniger und edelherziger Jüngling ward nun ihr Lehrer und sie wurden ein Herz und eine Seele. Dann kam aber eine trübe Zeit. Der Oberförster starb. Sein Brodherr, der Graf, kam unter schwere Anklage wegen Aufruhr und flüchtete nach Frankreich, wohin ihm der nicht minder belastete Hyppolith, Wuth und Groll gegen die preußische Regierung im Herzen folgte, nachdem Katharina in einem Erziehungs-Institute zu Dresden untergebracht worden war.

In den letzten Tagen malte Theodor zwei Portraits, das Katharinens und das seine, die sollten die einzige Erinnerung der jungen Seelen an einander sein. Theodor wußte nicht, wohin ihn sein Lebensweg führen würde; Katharine wußte es noch weniger. Sie waren auch Beide noch sehr Kinder, als daß sie an Verabredungen gedacht hätten. Die Jugend berechnet noch nicht. Die beiden Herzen schieden bethränten Auges, aber in glücklicher Unwissenheit, wie die Welt unsere Lebenswege spurlos von einander zu trennen vermag.

Hyppolith erschien im Jahre 1865 unvermuthet bei der Schwester in Dresden. Er war jetzt vollständig ein finsterer Verschwörer geworden; er lebte nur noch für Polen und für die Rache. Da zwischen Oesterreich und Preußen Zerwürfnisse begonnen hatten, so wandte er sich, zu finsterer Thätigkeit bereit, nach Böhmen. Dorthin brachte er auch Katharinen auf ein Schloß, wo sie als Gouvernante noch heute weilte, bisher ohne Grund zu Klagen, aber auch ohne Befriedigung.

Seitdem es mit dem Kriege Ernst geworden war, erschien Hyppolith oft als Gast auf dem Schlosse. Er war sehr geschäftig und sprach von guten Aussichten. Wie mit dem Schloßherrn verkehrte er auch viel mit andern Adlichen und Offizieren; er stand bei ihnen in Ansehen und Geltung.

Katharina hatte bisher zu der Schloßherrschaft kein rechtes Vertrauen fassen können. Es war dieser böhmischen Adelsfamilie auch ganz recht, daß dies so war, hielt sie doch selbst die Kinder zurück vor einem zu engen Anschluß an die Gouvernante.

War es da ein Wunder, daß Katharina nicht daran dachte, ihre persönlichen Befürchtungen gegen so theilnahmlose Leute auszusprechen. Sie durfte aber Hyppoliths Eintreffen im Schlosse baldigst erwarten, und von ihm erhoffte sie allen Beistand zur Aenderung ihrer jetzt so gefährdeten Lage. Sie sehnte sich hinweg aus diesem Lande, wo nunmehr die schlimmsten Leidenschaften die Herrschaft gewonnen hatten und Nationalhaß jede menschliche Empfindung unterdrückte.

Fast unbewußt hatte sie Theodors Bild hervorgesucht und betrachtete es wehmüthig. Sie hatte in den langen Jahren nichts mehr von ihm gehört; aber vergessen hatte sie ihn nie. Diesem Manne hätte sie vertraut in ihrer Bedrängniß vor Allen, die sie kannte.

(Fortsetzung folgt.)

Organen Lobeserhebungen auf die Moralität, kosmopolitische Uneigennützigkeit und Erleuchtung des wahrhaft modernen gekrönten Friedensfreundes. Nur Thiers ist der Schüler Macchiavellis, nur er ist der Cyniker. Leider aber, das muß gestanden werden, denkt der größte Theil des französischen Volkes nicht anders als Herr Thiers. Gegen ihn predigen „Examiner“, „Weekly Despatch“, „Bells Life“ 2c. Auf den Thiers schlägt man, viel Andere meint man.

**Rußland.** Zu den neuen Umgestaltungen in Polen Behufs der Vernichtung polnischer Verwaltungs-Autonomie gehört die jüngst erfolgte Aufhebung der „Verwaltung der Wege- und Brücken-Communication im Königreich Polen.“ So beschränkt auch dieses Amt schon seit mehreren Jahren war, da es von Petersburg abhängig gemacht wurde, so war es doch noch im Stande, den Umfang der Chausseen im Königreiche jährlich zu erweitern und in dem Communicationswesen das zu leisten, was den betr. Leistungen im großen Kaiserreich weit voraus ist. Daß durch die „Reform“, welche das polnische Communicationswesen unmittelbar vom Petersburger Bautenministerium abhängig macht, ein sehr bedauerlicher Rückschritt für die materiellen Interessen des Königreichs eintritt, ist klar. — Während in Warschau regierungsseitig Alles angewendet wird, um die Bevölkerung in die öffentlichen Belustigung jeder Art immer mehr hineinzuziehen, thut andererseits die Polizei das Ihrige, um die Amüsements im Familienkreise zu verleiden. In der letzten Zeit kam es bei mehreren Famalien vor, daß mitten in ihren unschuldigen Unterhaltungen ein Polizist erschien, um diese zu überwachen. Und dieses geschah in Häusern, die weit entfernt sind, politisch oder überhaupt irgend wie anrüchtig zu sein. In einem sehr achtbaren Hause ist die vor jeder Familienunterhaltung einzuholende polizeililiche Erlaubniß verweigert worden, weil das Tanzprogramm auch eine Cracovienne enthielt.

## Provinzielles.

Berent, 23. März. Die Kreisrichter Nernst in Graudenz, Schlenther in Tiegenhoff, Löffler in Löbau und Werner in Graudenz sind zu Kreisgerichtsräthen ernannt worden.

Johannisburg. Vor Kurzem fand hier in der Königl. Alt-Johannisburger Forst wiederum eine von Hrn. Oberförster Hausmann veranstaltete Wolfsjagd statt. In einem 350 Morgen großen Jagen waren 2 Wölfe eingespürt und das ganze Jagen mit den sogenannten Lappen umstellt worden, welche, in Verbindung mit den ringsum angezündeten Feuern, die Flüchtlinge einen Nachmittag und eine Nacht hindurch in respectvoller Entfernung hielten. Bei der am folgenden Morgen veranstalteten Jagd wurden beim ersten Treiben beide Thiere verwundet, wobei der eine Wolf, der sich im Augenblick des Schusses schon auf dem Gestell befand, durch die Lappen ging; beim zweiten Treiben wurde der andere Wolf von demselben Schützen, der ihn angeschossen hatte, erlegt. Die Spur des entflohenen Wolfes ist am anderen Morgen eine halbe Meile weit bis zu einer Stelle verfolgt worden, an welcher ein Reh zerrissen war und wo sie sich mit den Spuren von noch 3 anderen Wölfen so durchkreuzt und vermischt hatte, daß die Verfolgung aufgegeben werden mußte.

Elbing. Der ehemalige Marinerath Jordan beabsichtigt in nächster Zeit nach Danzig, Elbing Königsberg zu kommen, um eine eigene Tragödie, welche das Niebelungenlied zum Stoff hat, vorzulesen.

Marienwerder, 24. März. Von den Ordensverleihungen aus Veranlassung der Belohnung für die den Kriegern erwiesenen Liebesdienste ist auch eine hierher gelangt, indem die Frau eines hiesigen Forstmeisters, deren Wohlthätigkeitssinn hier auch sonst schon sich vielfach bethätigt hat, mit dem Louisen-Orden decorirt worden ist. — Zum Besten des Nationaldanks veranstalteten hiesige Gymnasiasten am Sonnabend ein Concert, das sich lebhafter Theilnahme zu erfreuen hatte. In nächster Zeit werden hier drei Vorlesungen ästhetischen Inhalts von hiesiegen Herrn gehalten werden, deren Erlös für die neue Invalidenstiftung bestimmt ist. — Der Umzug des Landschaftspersonals in das neue Gebäude am Flottwellsplatz hat bereits begonnen. Am 1. April wird die neue Landschaft dem Verkehr übergeben werden. — Die Störungen des Postverkehrs durch die Weichsel, die in diesem Winter zum zweiten Male zum stehen gekommen ist, haben noch immer nicht ihr Ende erreicht. Eines in dieser Beziehung so beschwerlichen Winters, wie des diesjährigen, weiß man sich hier kaum zu erinnern.

Danzig, d. 5. März. Ein Reisender, der so eben aus Westpreußen nach Berlin zurückgekehrt, theilt der „Reform“ u. A. Folgendes mit: „Auf dem Bahnhofe der Ostbahn zu Dirschau hielt, wie auf andern Bahnhöfen, ein Händler Bücher und Zeitschriften für das reisende Publikum zum Verkauf. Für die Gerechtsame zahlt der Mann an die Direction 50 Thlr. jährlich. Auf die Frage, ob sich das Geschäft rentire, erwiederte er: „So leidlich; es würde brillant sein, wenn ich die „Danziger Zeitung“ verkaufen dürfte.“ Der Mann hat sich contractlich der Direction der Ostbahn verpflichten müssen, diese Zeitung, weil ihre Tendenz eine liberale ist, nicht zum Kaufe auszubieten. Verstößt er dagegen, so ist der Contract augenblicklich gelöst. Da nun die meisten Reisenden nach der „Danziger Zeitung“, als nach der bedeutendsten der Provinz, fragen, so könnte der Mann in Wahrheit hübsches Geld verdienen; um sich nicht die Feindschaft der Direction zuzuziehen, autwortet er den nach der Zeitung Fragenden nicht, daß er diese nicht verkaufen dürfe, sondern stets: er habe eben das letzte Exemplar verkauft.“ (Wir haben die Sache ebenfalls wiederholt zur Sprache gebracht, aber bis jetzt vergeblich. Während auf den Berliner Bahnhöfen Zeitungen aller politischen Richtungen verkauft werden dürfen, besteht die Ausnahmemaßregel auf dem Dirschauer Bahnhofe fort.)

## Lokales.

— **Personal-Chronik.** Zu Ehren des Rabbiners Herrn Dr. Rahmer, welcher heute, d. 28. d., nach fünfjähriger Amtsthätigkeit bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde unsere Stadt verläßt, um in Magdeburg das Rabbinat zu übernehmen, fand am Mittwoch, d. 27. d. Abends ein Festmahl im Saale des Hôtel de Sanssouci statt, an welchem eine große Zahl Gemeindemitglieder sich betheiligten. Der Gefeierte hat sich durch seine seelsorgerische Thätigkeit nicht nur die Freundschaft und Liebe seiner Glaubensgenossen im hohen Grade, sondern auch durch sein sonstiges Auftreten und Verhalten die Hochachtung seiner andersgläubigen Mitbürger, mit denen er in Berührung kam, erworben. Daß die Gemeinde einen so trefflichen Seelsorger und tüchtigen Mann nicht gern schwinden sieht, ist natürlich und erklärlich. Diesem Gefühle der Gemeindemitglieder verlieh Herr Kaufmann Bärwald mit folgenden Worten Ausdruck:

„Wir feiern heute ein schönes Fest, ein Fest geweiht der Wissenschaft, geweiht dem Träger und Verbreiter jüdischer Wissenschaft. Wenn wir von aufrichtigem Streben gute Erfolge sehen, so gereicht es uns zur besonderen Freude.

Diese Freude, meine Herren, ist es, welche bei diesem Abschiedsfeste das Gefühl der Wehmuth verdrängt.

Herr Rabbiner Dr. Rahmer wirkte fast 5 Jahre in unserer Mitte. Sein Wirken war ein segensreiches und hiefür sei ihm hier Dank im Namen der Gemeinde. Sein Streben war trotz der vielen Amtsgeschäfte ein sehr reges und die Beförderung des Dr. Rahmer von hier nach Magdeburg nach so kurzer Amtsthätigkeit giebt Zeugniß hiefür.

Gestatten Sie mir, verehrter Herr Dr., daß ich Ihnen im Namen der Gemeinde-Vertretung und somit im Namen der ganzen verehrten Gemeinde den Abschiedsgruß zurufe: Möge Ihr Scheiden aus unserer Mitte und Ihr Einzug in Magdeburg von dem Seegen Gottes begleitet sein!“

Nach Herrn Bärwald nahmen das Wort: Herr Kaufm. Gieldzinski, um dem Scheidenden für seine Verdienste um den hiesigen jüdischen Kranken-Verein zu denken; Herr Kaufm. Heilfron, welcher die Bemühungen des Herrn Dr. R. um die Organisation und die Hebung der jüdischen Gemeindeschule, auf „deren Zustand die Gemeinde mit Freude blicken kann“, hervorhob, Herr Kaufm. Prager, der einen Toast auf das fernere Wohlergehen des Scheidenden und seiner Familie ausbrachte, uud Herr Hirsch-Kalischer, und zwar in einer humoristisch gehaltenen Rede, dem Herrn Dr. R. auch in Magdeburg eine so gesegncte seelsorgerische Thätigkeit, wie sie es hier war, wünschte. Herr Dr. R. dankte in herzlichen Worten für die ihm erwiesene Ehrenbezeugung und freundschaftliche Anerkennung uud wünschte der hiesigen Synagogen-Gemeinde, von der er sich ungern trenne, weil er seitens der Gemeindemitglieder bei Wahrnehmung seines Berufes das einsichtigste und liebevollste Entgegenkommen gefunden habe, auch fernerhin das kräftigste Gedeihen. Dem Scheidenden rufen auch wir noch ein herzliches Lebewohl mit dem Wunsche zu, daß er in seiner neuen Heimath eine ihm ebenso befriedigende Wirksamkeit finden möge, wie er sie nach seinem Worten hier gehabt hat. —

---

Der Pfarrer der neustädt. evangel. Gemeinde Herr Dr. Güte ist heute, am Donnerstag, d. 28. d. Mts. 8¾ Uhr Morgens nach einem dreizehn Wochen währenden Krankenlager zu einem bessern Leben entschlafen. Einen Nekrolog über den Verschiedenen bringen wir ehestens.

— **Grundkredit-Verein westpreußischer Städte.** In No. 36. u. Bl. haben wir bereits unsern Lesern mit dem Projekt des Herrn Lieut. a. D. O. Jung zu Lautenburg betreffs Gründung des vorgenannten Vereins bekannt gemacht. Nachdem sich nun, so theilt uns Herr J. mit, herausgestellt hat, daß der von ihm vorgeschlagene Grundkredit-Verein in verschiedenen Städten Beistimmung gefunden hat und Männer — hervorragend durch Intelligenz und Einfluß — dem Vereine ihre Unterstützung zugesagt haben, wird es nothwendig, den Verein zu organisiren und um bis zur ersten Generalversammlung der Vereinsthätigkeit in allen Städten einen festen Halt zu geben, empfehle ich folgendes Statut zur Annahme. Dasselbe ist in Strasburg und Lautenburg berathen und angenommen worden und haben bereits weit über 100 Grundbesitzer sich dem Vereine angeschlossen. Das provisorische Statut lautet: § 1. Zweck. Unter obiger Bezeichnung tritt ein Verein zusammen, welcher sich die Aufgabe stellt, durch geeignete Organisation den Bedurfnissen des Hypotheken-Kredits Abhilfe zu schaffen und die Interessen des Grundbesitzes überhaupt wahrzunehmen und zu fördern. Zunächst soll der Versuch gemacht werden, ein Pfandbrief-Institut zu gründen. — §. 2. Mitgliederschaft. Zur Mitgliedschaft sind berechtigt alle Grundbesitzer westpreußischer Städte. Die Zulassung anderer Personen als Grundbesitzer hängt von der Genehmigung des Ortsausschusses (§. 7.) ab. — § 3. Grundzüge der Vereinswirksamkeit. Die Mittel zur Errichtung der Vereinszwecke sind namentlich folgende:

a. Gewinnung des persönlichen Anschlusses möglichst vieler städtischer Grundbesitzer und Capitalisten für die Vereinswirksamkeit;

b. die Vereinbarung der Mittel und Wege, welche am schnellsten und wirksamsten zur Erreichung des in §. 1. ausgesprochenen Zweckes führen;

c. die Bildung eines Bureaus zur Erledigung des laufenden Geschäfte der Vereinsthätigkeit. — §. 4. Vereinsfond. Die für die Vereinszwecke erforderlichen Mittel werden durch ein Beitrittsgeld und durch Jahresbeiträge, deren Höhe die erste Generalversammlung (§. 8.) festsetzt, aufgebracht.

Vorläufig zahlt jedes Mitglied den vierten Theil des Jahresbetrages seiner Gebäudesteuer als Beitrittsgeld. Nicht Gebäudesteuer zahlende Mitglieder haben 1 Thlr. Beitrittsgeld zu zahlen.

Die nach der ersten Generalversammlung (§. 8.) zutretenden Mitglieder sollen zu den Gründungskosten das Doppelte des von den ersten Mitgliedern gezahlten Betrages beitragen.

Ueber die Verwendung der Beitrittsgelder soll die Generalversammlung (§ 8.) Beschlüsse fassen. — § 5. Vereins-Organisation. Sie besteht aus dem Vorstande, den Ausschüssen und der General-Versammlung. — § 6. Der Vorstand. Die Leitung der Vereinsthätigkeit, die Vorbereitung der Beschlüsse der Generalversammlung (§ 8.), so wie die Ausführung derselben wird einem Vorstande übertragen. Die Festsetzung der Mitgliederzahl, so wie die Wahl der Mitglieder bleibt der Generalversammlung überlassen. Bis dahin führt der Unterzeichnete die Geschäfte des Vorstandes. — §. 7. Die Ausschüsse. Die Vereinsmitglieder jeder Stadt wählen aus ihrer Mitte einen Ausschuß von mindestens 3 Personen.

Diese Ausschüsse vertreten in ihrer Stadt den Vorstand und liegt ihnen die Förderung der in §. 1 und 3 bezeichneten Vereinszwecke ob. Sie haben Mitglieder für den Verein anzuwerben, das Beitrittsgeld einzuziehen und für die Generalversammlung (§. 8) zu reserviren, zur Besprechung der Vereinsangelegenheiten General-Versammlungen in ihrer Stadt abzuhalten und ihre erfolgte Wahl, so wie die Mitgliederzahl und den Betrag des gezahlten Beitrittsgeldes ihrer Stadt dem Unterzeichneten möglichst bald mitzutheilen — §. 8. Generalversammlung. Sobald die Ausschußberichte eine Mitgliederzahl von wenigstens 1000 und einen Kassenbestand von wenigstens 1000 Thaler ergeben, wird eine General-Versammlung für die Vertreter sämmtlicher Städte ausgeschrieben werden.

In der General-Versammlung sind, bis diese es anders beschließt, auf je 50 Vereins-Mitglieder Einer stimmberechtigt. Vertritt ein Mitglied 2, 3, 4 mal 50 Mitglieder, so soll seine Stimme 2, 3, 4 mal gezählt werden. Zur Legitimation dient ein Schreiben des Ausschusses.

Die Vorlagen für die Generalversammlung werden den Ausschüssen rechtzeitig zugehen; etwaige Anträge der Ausschüsse für die Generalversammlung sind dem Unterzeichneten möglichst bald zu überschicken.

— **Voigt'scher Leseverein.** In demselben sind wieder einige Expektanten-Stellen vakant. Diejenigen, welche in den Verein eintreten wollen, belieben sich bei dem zeitigen Geschäftsführer, Herrn Direktor Dr. A. Prowe, schriftlich zu melden.

— **Schulwesen.** Herr Dr. Winckler, zweiter ordentlicher Lehrer am hiesigen Königl. Gymnasium, hat einen Ruf als dritter Oberlehrer an das Gymnasium zu Kolberg erhalten, wohin derselbe nach Schluß des Winter-Semesters abgeht. Außer ihm gehen noch von der hiesigen Anstalt ab die außerordentlichen Lehrer Herren Olck und Dr. Ritter ab.

---

**Agio des Russisch-Polnischen Geldes.** Polnisch-Papier 22⅝ pCt. Russisch-Papier 23 pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

---

## Amtliche Tages-Notizen.

Den 28. März. Temp. Wärme 3 Grad. Luftdruck 27 Zoll 8 Strich. Wasserstand 7 Fuß 3 Zoll.

Warschau, den 28. März. Heutiger Wasserstand 9 Fuß 7 Zoll.

---

# Inserate.

# Kautschuk-Oel-Lack.

Dieser neue Oellack, welchen nicht mit Spirituslack, sogenanntem „Fußboden-Glanz-Lack", zu verwechseln bitte, eignet sich seiner großen Haltbarkeit wegen, vorzugsweise zum Anstrich der Fußböden. Der erste Aufstrich dieses Oellackes trocknet innerhalb einer Stunde; der zweite Aufstrich deckt auf rohem Holz vollständig, und hinterläßt schönen gegen Nässe ,stehenden Glanz. Preis pro Pfund 12 Sgr. nebst Gebrauchsanweisung. Lack-Fabrik von **C. F. Dehnicke**, Berlin. Probst. Str. 10.

In Thorn nur allein zu haben bei Herrn **C. A. Guksch.**

---

Im Anschlusse an meine Annonce in Nr. 49 des Wochenblatts, mache ich dem geehrten Publikum die ergebenste Mittheilung, daß ich von meinem Vorhaben, nach Amerika auszuwandern zurück gekommen bin und vom 1. April d. J., mein Geschäftslokal von der Brücken- in die Breitestraße, in das Haus der Madame **Feilchenfeldt** verlegen werde, mit der Bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch dorthin folgen zu lassen, wogegen es mein stetes Bestreben sein soll, die geehrten Kunden auf das Prompteste und Reellste zu bedienen.

Thorn, den 28. März 1867.

**Senkpeil.** Bäckermeister.

---

**Allerneueste**

## große Geld-Verloosung

von Einer Million 624,265 Mark

darunter der größte Gewinn event.

**225,000 Mark.**

1 Treffer à 125,000 Mark, 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 60 à 2000, 6 à 1500, 4 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 37,628 Gew. à 100 Mark ꝛc.

**Ziehung am 17. April cr.**

Zu dieser auf das Vortheilhafteste eingerichteten vom Staate **genehmigten und garantirten** Geldverloosung sind

**Ganze Original-Loose** à 2 Thaler.
**Halbe** „ à 1 „
**Viertel** „ à 1/2 „

gegen **Einsendung des Betrages** oder unter Postnachnahme durch Unterzeichnete zu beziehen.

Die **amtliche Gewinnliste** sowie die **Gewinnbeträge** werden **sofort** nach stattgehabter Ziehung versandt.

**B. M. Silberberg Wwe. & Sohn**
Bank- und Wechsel-Geschäft
**Hamburg.**

P. S. **Wiederverkäufer wollen sich in Betreff der Bedingungen direct an uns wenden.**

---

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.

## Höchste Gewinn-Aussichten!

Für 6 Thaler

erhält man ein halbes, für 12 Thaler ein ganzes Prämien-Loos, gültig **ohne jede weitere Zahlung**, für die fünf großen Gewinnziehungen der 1864 errichteten Staats-Prämien-Lotterie, welche vom 15. April 1867 bis zum 1. März 1868 stattfinden, und womit man fünfmal Preise von fl 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000 ꝛc. gewinnen kann.

Bestellungen, mit beigefügtem Betrag, Posteinzahlung, oder gegen Nachnahme, beliebe man baldigst und direkt zu senden an das Handlungshaus

**A. Bd. Bing**, Schnurgasse 5,
in **Frankfurt am Main.**

Listen und Pläne werden gratis und franco übermittelt.

NB. Zu der nächsten am 15. April d. J. stattfindenden Gewinnziehung, deren Haupttreffer fl. 220,000 ist, erlasse ich gleichfalls halbe Loose à 1 Thaler, ganze Loose à 2 Thaler, 6 ganze oder 12 halbe Loose á 10 Thaler gegen baar, Posteinzahlung, oder Nachnahme.

---

Loose zur 149. Königl. Preuß. **Hannoverschen** Lotterie sind in der Leihbibliothek Culmer-Straße Nr. 319 zu haben.

---

Als ein sehr wichtiges Hausmittel bewährt sich das von dem Erfinder des in allen Orten rühmlichst bekannten Liqueur „**Daubitz**" (R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstr. 19) bereitete

**R. F Daubitz'sche Brust-Gelée**

(à Flasche 10 Sgr.) Dasselbe ist, wie wir von allen Seiten hören, **ein vorzügliches Hausmittel** bei Lungen-, Magen-, Stick-, Keuch-Husten, starker Verschleimung, katarrhalischen Affectionen ꝛc., ebenso sehr **probewürdig bei Personen, von denen man befürchtet, daß sie zur Schwindsucht** geneigt seien. — Die **vielen Tausende von Personen**, die durch **den Genuß des Liqueur „Daubitz" Hilfe und Erleichterung** gefunden haben, übernehmen gewiß gern die Bürgschaft **dafür**, daß man dem **R. F. Daubitz'schen Brust-Gelée dasselbe Vertrauen** schenken dürfe, welches dem **Liqueur „Daubitz"** so reichlich zu Theil geworden ist.

L. S.

---

**R. F. Daubitz'sches Brust-Gelée**
allein nur fabricirt von dem
## Apotheker R. F. Daubitz in Berlin
sowie **„Daubitz"**
empfiehlt á Fl. 10 Sgr. die alleinige Niederlage von **R. Werner**, in Thorn.

---

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.

Hauptgewinn fl. 250,000. **Größte** Prämien-Anlehen von 1864.

## Gewinn-Aussichten.

**Nur 6 Thaler**

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen vom 15. April 1867 bis 1. März 1868 gültig, womit man fünf mal Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000 ꝛc. ꝛc. gewinnen kann.

**Jedes herauskommende Loos muß sicher einen Gewinn erhalten.**

Bestellungen unter Beifügung des Betrags, Posteinzahlung, oder gegen Nachnahme sind baldigst und nur allein direct zu senden an das Handlungshaus

**H. B. Schottenfels,**
**in Frankfurt am Main.**

Verloosungspläne und Gewinnlisten erhält Jedermann unentgeldlich zugesandt.

---

Mein mit mir in Ehescheidung lebender Mann, **Reinhold Greber**, hat mich böswillig verlassen und warne ich, ihm auf meinen Namen zu borgen, weder auf Wechsel, noch auf Hypothek, indem ich für nichts aufkomme.

Gurzno. **Auguste Greber,**
geb. **Nass.**

---

Ein großer, gut erhaltener Waschkessel ist billig zu verkaufen bei

**Joseph Wollenberg.**

---

Mein Comptoir und Wohnung befindet sich jetzt Baderstraße Nr. 60 im neuen **Reinsdorff**'schen Hause.

***L. Simonsohn.***

---

Gute fertige Möbel stehen billig zum Verkauf bei

**A. C. Schultz.**
Neustadt Nr. 13.

---

## Ofen-Niederlage.

In verschiedenen Sorten empfiehlt Oefen
**G. Krämer**, Töpfermeister.
Bäckerstraße Nr. 212.

---

Ein birkener Tafeltisch für 24 Personen ist billig zu verkaufen bei **J. Jacobi's Ww.**

---

Am Mittwoch früh hat sich ein brauner Jagdhund bei mir eingefunden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Fütterungskosten in Empfang nehmen.

**Kirsch,**
Piasken bei Podgurz.

---

## Dampf-Maschinen-Caffee

**reinschmeckend**, das Pfund 10 Sgr. empfiehlt
**Benno Richter.**

---

## Weiße Gardinenstoffe

in den waschbarsten Qualitäten, empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.

***Jacob Goldberg.***
Breitestraße Nr. 90 B.

---

## Kleesaamen

**roth, weiß und gelb**, französ. **Lucerne, Thymothe, Rheygras ꝛc.**, von vorzüglich frischer Qualität, empfiehlt billigst

**Moritz Meyer,**
**Thorn.**

---

In und außer dem Hause werden Damen-Kleider sauber und geschmackvoll nach dem neuesten Façon gearbeitet. Das Nähere bei

**L. Klammer,**
Bäckerstr. Nr. 213.

---

Ein vorzüglicher **Bierkühler** (sogenannter Eiskasten) ist billig zu verkaufen beim Klempnermeister Herrn **A. Hirschberger** in Thorn.

---

Alte Sachen kauft **Silbermann**, Rathhausgewölbe vis-à-vis dem Haupt-Zoll-Amt.

---

**Gemüse- und Blumen-Sämereien**, in bester Güte offerirt **C. Schönborn.**

---

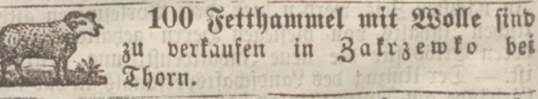
Sonnabend, den 30. März Abends 8 Uhr

## 7. Vorlesung.

**Ueber die Bestrebungen zur Förderung der Erwerbsfähigkeit der Frauen.**

Eintrittspreis 7½ Sgr.

---



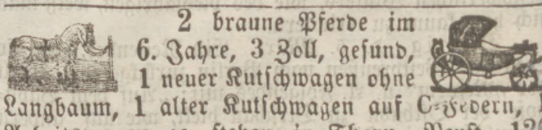
**100 Fetthammel mit Wolle** sind zu verkaufen in Zakrzewko bei Thorn.

---

Einem geehrten Publikum empfehle ich **mein gut assortirtes Lager neuester Tapeten und Borten.**

**R. Steinicke,**
St. Annen-Str. 180.

---



2 braune Pferde im 6. Jahre, 3 Zoll, gesund, 1 neuer Kutschwagen ohne Langbaum, 1 alter Kutschwagen auf C-Federn, 1 Arbeitswagen ꝛc. stehen in Thorn, Neust. 126 zum Verkauf.

---

Wohnungen zu verm. Neust. 287 bei **Markgraf.**

---

### Es predigen:

In der evangelisch lutherischen Kirche.

Freitag, den 29. März Abends 7 Uhr Passionspredigt Herr Pastor Rehm.

---

### Synagogale Nachrichten.

Sonnabend, den 30. März Vormittags 10½ Uhr, Predigt des Rabbiner Dr Horwitz aus Breslau.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**